

Lukas 1.76-80: „Und du Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heissen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest, und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs und wurde stark im Geist. Und er war in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er vor das Volk Israel treten sollte.“

Lesung: Jesaja 8.23 - 9.6

Liebe Gemeinde

Er wird dem Herrn vorangehen und ihm den Weg bereiten. Das sagte der Vater Zacharias von seinem Söhnlein Johannes, als es noch ganz klein war, an seinem achten Tag, das war der Tag, an dem es beschnitten wurde. Was der Vater Zacharias sagte, war nicht einfach ein Wunsch, so wie wir etwa für ein Kind etwas Schönes und Gutes wünschen und es dem Segen Gottes anbefehlen. Der Vater Zacharias redete vom Heiligen Geist erfüllt. Der Heilige Geist liess ihn das sagen. Das sind prophetische Worte, das ist Gottes Wort. Das also war die Bestimmung des neu geborenen Kindleins, des Johannes, dazu war er seinen Eltern, dem Priester Zacharias und seiner Frau Elisabeth geschenkt worden, um vor dem Herrn her zu gehen, um dem Herrn den Weg zu bereiten. Diese Aufgabe zu tun und zu erfüllen, das war der Sinn seines Lebens.

Deine Bestimmung, der Sinn deines Lebens – hast du schon darüber nachgedacht? Gelt, das spüren wir doch irgendwie, dass unser Leben einen Sinn haben muss. Wir müssen wissen oder spüren, wozu wir auf der Welt sind, wozu wir leben. Wenn ein Mensch sagt: Ich weiss nicht, wozu ich noch da bin, ich sehe in meinem Leben keinen Sinn mehr, dann ist er in einer schweren Krise. Und wenn er nicht eine Antwort bekommt, so verliert er den Lebensmut und die Lebenskraft. Wer aber gibt uns den Lebenssinn? Müssen wir ihn selber suchen und finden, oder gibt es auch über unserem Leben ein Gotteswort, eine göttliche Bestimmung? Nun, unsere Augen und Sinnen brauchen wir gewiss, um unseren Lebenssinn zu finden. Und weit müssen wir meist nicht suchen. Er liegt nahe, am Ort, an dem wir leben, in den alltäglichen Aufgaben, die wir zu tun haben.

Und doch, das allein genügt nicht. Auch wir brauchen über unserem Leben ein göttliches Wort. Und wir haben es auch bekommen. Schon am Anfang der Bibel finden wir es: „Gott schuf den Menschen in seinem Bilde; als Mann und Frau schuf er sie.“ (1.Mose 1.27) Und in den Briefe des Apostel Paulus finden wir göttliche, prophetische Worte, die uns sagen, zu was uns Gott bestimmt hat: „... dass wir in Christus heilig und untadelig seien vor ihm, dass wir in Christus Jesus zu seinen Kindern bestimmt sind, dass wir in Christus die Erlösung, die Vergebung der Sünden empfangen, dass wir etwas seien zu Gottes Lob.“ (Epheser 1.4ff.) Und weiter, an

einer anderen Stelle: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes.“ (1.Korinther 10.31) Gewiss, es ist nicht wie das Wort über Johannes, das ihm eine ganz bestimmte Aufgabe zuweist, aber darum doch nicht weniger klar. Wir können die Worte des Herrn Jesus lesen und die Worte seiner Apostel und sie bedenken, da finden wir problemlos den Sinn unseres Lebens. Doch kommt uns das in den Sinn, wenn wir fragen, wozu wir denn hier sind? Denken wir an Gott? Denken wir an Jesus Christus?

Ich denke, das ist der Grund, dass Gott Johannes sandte, um ihm, dem Herrn, der nun kommen wollte in seinem Sohn, den Weg zu bereiten. Nicht dass die Leute damals nicht oft von Gott geredet hätten und von seinen Geboten und danach trachteten, fromm zu leben – und doch, waren sie Gott nahe? Gottes Urteil lautet: „Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind.“ Der Prophet Jesaja hat das gesagt, und der Herr Jesus hat dieses Wort aufgenommen. (Matthäus 15.8f.) Wie ist es bei uns? Wie ist es, wenn unser Leben anders verläuft, als wir denken? Wo ist Gott? fragen dann viele. Und wenn es läuft, wie wir es gern haben? Denken wir dann an Gott, um ihm zu danken? Oder reden wir von unserer Geschicklichkeit und Glück und dass wir eben Schwein haben? Und auch wenn wir glauben – wie schnell können uns Unzufriedenheit, Selbstmitleid, Ungeduld, böse Worte, Täuschereien, ... mitreißen, weil in den schwierigen, herausfordernden Lagen diese uns bestimmen und Gott uns aus unserem Horizont rutscht. Was wir gerade wahrnehmen um uns herum, was wir empfinden in uns, hat bestimmende Kraft und wirkt in uns oft stärker als das Vertrauen auf Gott, der uns gemacht und gewollt hat. Was ist mit uns los? Sind auch wir fern von Gott, ob wir nun fromm oder weniger fromm sind? - Johannes war bestimmt, dem Herrn den Weg zu bereiten. Und wie Johannes dem Herrn den Weg bereiten wird, offenbart auch unsere Not, aus der wir Rettung brauchen. Johannes wird dem Volk Erkenntnis der Rettung geben. Und diese Rettung besteht in der Vergebung der Sünden, und dadurch dass uns, so sagt Zacharias, das aufgehende Licht aus der Höhe besuchen wird, und denen erscheint, die in Finsternis und Schatten des Todes wohnen und unsere Füße auf den Weg des Friedens richtet.

Das ist ein langer Satz, darin viel gesagt ist. Aber das alles brauchen wir auch. Fangen wir mit denen an, die in Finsternis und Schatten des Todes wohnen. Zu denen gehören wir auch. Unser Leben ist davon geknechtet, dass wir sterben müssen. Wir wissen wohl, dass dies einmal sein muss. Und wenn es im Rahmen geht, wie wir gewohnt sind, dann ist uns oft wenig bewusst, wie bestimmend der Tod über uns ist. Aber jetzt merken wir es. Die ganze Welt wird bestimmt von einem kleinen Virus, der töten kann, mehr als was wir als normal empfinden. Es gibt Massnahmen und Einschränkungen, um sich vor dem Virus zu schützen. Sie sind behördlich verordnet. Man streitet darüber, was sinnvoll oder nicht sinnvoll ist, zu viel oder zu wenig. Aber niemand kann sich ihm entziehen. Und bei denen, die betroffen werden, erzeugt das Virus oft grosses Leid. Müsste man anders? Sollte man sich weniger um dieses Virus kümmern, es weniger beachten, vor allem wenn man glaubt, es mehr ignorieren? Wir können doch nicht. Wir leben im Schatten des Todes.

Und da, in diesen Schatten des Todes wird uns das Licht aus der Höhe besuchen, sagt

Zacharias. Und wir bekennen, wenn wir auf Jesus schauen: Das Licht hat uns schon besucht. Es ist gekommen, weil sich Gott herzlich über uns erbarmt, und es leuchtet in unserer Dunkelheit. Wie denn? Vertreibt es den Tod? Ja, das tut es, doch anders als wir uns vorstellen. Wir möchten am liebsten nichts mehr sehen und spüren und erleben von der Finsternis und Traurigkeit des Todes. Dieser tiefe Wunsch ist nicht verkehrt, sondern gut und richtig. Aber dieser Wunsch wird uns nicht augenblicklich, sondern auf einem Weg erfüllt, auf dem Weg des Vertrauens auf unseren Gott. Das ist, wie wenn man verirrt wäre in Gängen einer tiefen Höhle, tagelang und sich dringend nach dem Sonnenlicht sehnte. Und da käme jemand mit einem Lichtlein und sagte: Folge mir, ich führe dich hinaus. Und dann steigt er tiefer und tiefer mit uns hinab bis auf den Tiefpunkt, weil so der Weg zum Ausgang führt. Man kann nicht sogleich das Sonnenlicht haben. Man muss die Gänge durch die Höhle zurückgehen. Aber dann, wenn wir folgen, führt er uns hinaus.

So ruft uns der Herr Jesus zu sich. Und er verspricht uns das ewige Leben, denn er selber ist das Leben und kann Leben geben, wem er will. Aber zuvor muss etwas bereinigt sein: Wir brauchen die Vergebung der Sünden. Wir haben kaum einen Begriff von unseren Sünden. Wir sind wie ein Kranker, der gelernt hat, mit seiner Krankheit zu leben. Je nachdem, wie sie sich bemerkbar macht, stört sie ihn, doch wenn er nicht viel merkt davon, kümmert er sich nicht darum, bis sie überhand nimmt und er daran stirbt. Ginge er zum Arzt und liesse sich untersuchen, käme das Ausmass des Schadens und der tödlichen Bedrohung ans Licht. Aber manche gehen nicht zu Arzt und sagen: Er findet sicher etwas heraus. Das will ich aber gar nicht wissen, ich will mich nicht damit belasten. So tun auch viele mit Jesus. Sie gehen nicht wirklich zu ihm und suchen ihn nicht, denn da käme sicher etwas heraus. Nun ist es tatsächlich so, wenn wir zu Jesus kommen und er uns mit dem Licht seines Geistes erleuchtet, bekommen wir eine Ahnung von unserer Schuld vor Gott und unserer Unreinheit, und dass die Sünde die Ursache davon ist, dass in unserer Welt der Tod herrscht. Das ist nicht hübsch. Aber es ist ein grosser Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Arzt und Jesus. Ein Arzt, wenn er das Ausmass einer schweren Krankheit erkennt, muss manchmal sagen: Ich kann nicht mehr helfen. Darum mag man manchmal gar nicht hingehen. Jesus sagt das nicht. Er sagt: Ich vergebe dir, sündige nun nicht mehr, und: Ich gebe dir das ewige Leben. Er ist der Arzt, der helfen kann, immer. Er selber sagt von sich, dass er als Arzt gekommen sei, um die Verlorenen zu retten.

Da, bei ihm, erkennen wir den Sinn unseres Lebens, denn er richtet unsere Füsse auf den Weg des Friedens. Dass wir Frieden bekommen, das ist sein Ziel mit uns, dass wir im Frieden leben und wirken und tun und die werden, als welche uns Gott geschaffen hat, das will er. Und diesen Frieden schenkt er uns. Wer seine Schuld gespürt hat und Vergebung bekommt, der hat Frieden bekommen. Wer vom Tod geängstet, geplagt und traurig gemacht worden ist, und nun vom Tod erlöst ist, hat Frieden. Er weiss wohl: Ich werde zwar sterben und so von dieser Welt gerufen werden. Ich werde zwar die Traurigkeit und Bitterkeit des Todes spüren, weil ich von meinen Lieben getrennt werde, aber mein Heiland wird mich auferwecken und mit seiner erlösten Schar zusammen bringen, - wer diese Gewissheit hat, hat Frieden. Und selbst, wenn sein Leben nicht rund gelaufen ist und auch jetzt nicht einfach rund

läuft, nicht nach seinen Wünschen und Vorstellungen oder gar von Nöten und Bedrückung gezeichnet ist, er bekommt immer wieder Frieden, denn nichts ist verloren, denn du hast ja schon in Christus den Keim des ewigen, heilen Lebens empfangen. Das ist der Friede Gottes. Wer den hat, sucht auch den Frieden mit den Menschen. Wer nämlich selber Gnade empfangen hat, der sieht, dass Gott auch den andern gnädig sein will, auch schlimmen und bösen. Und anstatt sie zu verfluchen, wird er, ohne die Augen vor ihrer Bosheit und Verdrehung zu verschliessen und sie schön zu reden, für sie beten und Gutes tun.

Halten wir fest. Vor dem Herrn herzugehen, dem Herrn den Weg zu bereiten, dem Volk den kommenden Herrn anzusagen und es zubereiten, das war die Bestimmung des Johannes, sein Sinn des Lebens. Und mit dem Erfüllen seiner Aufgabe, eröffnet sich auch uns unser Sinn des Lebens: den kennen lernen, den Johannes angesagt hat, zu ihm kommen als dem guten Arzt, Erlösung aus der Dunkelheit, Vergebung der Sünden durch ihn bekommen, seinen Frieden empfangen. Aus diesem Frieden leben wir so, dass wir die Bestimmung unseres Lebens erfüllen und damit selber uns und andere zubereiten auf den Tag, an dem er, Jesus, wieder kommt, am Ende dieser Zeit in der Herrlichkeit des Himmels. Da wird er allem Bösen ein Ende machen, und nur noch sein Werk wird sein, der neue Himmel, die neue Erde und die durch ihn erneuerten Menschen.

Gebet

Treuer Gott und Vater, du hast dein Volk zubereitet für das Kommen deines Sohnes. Du hast Johannes ins Leben gerufen und beauftragt. Er hat ihm den Weg bereitet. Dein Sohn hat verheissen, wieder zu kommen. Bereite auch uns zu auf diesen Tag und berufe und sende Menschen, die sein Kommen vom Himmel vorbereiten. Du hast alles für uns getan. In deinem lieben Sohn, unserem Herrn, dessen Geburt wir bald feiern, hast du uns die Schuld vergeben und schenkst du uns Erlösung und Licht und Hoffnung, ja das ewige Leben. Wecke uns aus unserer Stumpfheit und Blindheit, wenn wir dich und deinen Sohn vergessen, wenn wir ohne dich unseren Sinn des Lebens suchen. Sei uns gnädig und erinnere uns an dich und dein Wort. Und weil wir denn Gnade empfangen, bitten wir dich um dieselbe Gnade für die vielen Menschen, unsere Eigenen und Lieben, unsere Verwandten und Freunde, unsere Nachbarn, unsere Behörden und die Menschen, mit denen wir zusammen arbeiten, für die Menschen, die wir nicht mögen, die aber auch deine Menschen sind, die du retten willst, und unsere Feinde, die uns Böses getan haben und uns schaden. Herr Jesus, du bist unser Friede. Uns hast du deinen Frieden geschenkt. Erfüllt mit deinem Frieden lass uns leben und wirken, reden und handeln in Wahrheit und Liebe, bis du kommst.